

Französisch Polynesien

Tauchen am anderen Ende der Welt

Die Südsee, wer träumt da nicht von palmen-gesäumten Stränden, blumengeschmückten Insel-schönheiten und traumhaften Sonnenuntergängen? Ein Inselparadies nicht nur für Honeymooner.

■ Text und Bilder von Simone Gori

Seit ich 2004 eine Reise nach Hawaii gemacht hatte, ging mir die Südsee nicht mehr aus dem Kopf. Hawaii als Teil des polynesischen Dreiecks hatte mir ausserordentlich gut gefallen, obwohl ich nicht ein einziges Mal tauchen war. Französisch Polynesien als Wiege der Südseekultur musste ganz einfach noch viel fantastischer sein, so dachte ich. So entschieden mein Mann und ich, unsere Flitterwochen im Paradies zu verbringen – schliesslich sollte unser Honeymoon etwas ganz Besonderes werden. Dass zur geplanten Reisezeit auch Buckelwalsaison sein sollte, erleichterte unsere Entscheidung massiv.

Wir buchten eine komplett auf unsere Bedürfnisse und Wünsche zugeschnittene Reise von insgesamt drei Wochen, die uns auf fünf verschiedene Inseln innerhalb Französisch Polynesiens führte. Das Inselreich ist auf verschiedene Ar-

chipele aufgeteilt, und das gesamte Gebiet hat etwa die Grösse von Europa – komplett mit unterschiedlichen Klimazonen, Jahreszeiten, Flora und Fauna. Nur einen Tag nach unserer Hochzeitsfeier machten wir uns auf den Weg zum Flughafen. Via Paris und Los Angeles flogen wir mit Air Tahiti Nui nach Papeete, die Hauptstadt Tahitis, und damit mitten ins Herz von Französisch Polynesien. Nur am Ziel waren wir nach diesen 30 Stunden Reisezeit noch lange nicht. Fünf weitere Stunden schlugen wir am Flughafen von Papeete mit Lesen und dem Essen von trockenen Croque Monsieurs tot. Schliesslich stiegen wir zum einstündigen Flug nach Tikehau in eine kleine Propellermaschine, wo wir nach Bus- und Boots-transfer nach insgesamt 36 Stunden Reisezeit todmüde in unser Bett fielen.

Tikehau – Ein guter Start

Auf den ersten Erkundungsrundgängen erschien uns Tikehau wie eine Insel der Malediven. Einige wenige Beach-Bungalows und die klassischen Overwater-Bungalows im einheimischen Stil gruppierten sich um einen schneeweissen und palmengesäumten Strand. Zum Essen trafen sich die wenigen Gäste in einem offenen Restaurant, welches äusserst leckere À-la-carte-Menüs anbot, das von bezaubernden, mit den dekorativen Blumen hinter dem Ohr geschmückten Servicemitarbeiterinnen und Servicemitarbeitern serviert wurde. Einzig der sehr starke und erstaunlich kühle Wind, der uns praktisch überall um die Ohren pffft, empfanden wir als unangenehm. Ein erster Blick vom Steg ins Wasser liess das Taucherherz höherschlagen: Im wenigen Zentimeter tiefen Wasser tummel-



Haie sind in Französisch Polynesien allgegenwärtig. Dieser hier schwimmt in einem Riffkanal bei Tikehau.

Ein besonderer Gast in der Pension Raimiti: Die Schildkröte wurde erschöpft gefunden und wieder aufgepäpelt.





Die wunderbare Korallenpracht bei Fakaravas Südpassage.

ten sich Stachelrochen und Schwarzspitzenhaie – nicht die Babys, sondern die ausgewachsenen Exemplare. Das weckte die Vorfreude auf den ersten Tauchtag. «Topdive» ist auf allen grösseren Tauchinseln vertreten und bietet einen Gold-Pass an, mit dem zehn Tauchgänge ganz individuell auf den verschiedenen Basen absolviert werden können. Ich entschloss mich, die ersten zwei gleich vor Ort zu buchen, denn mit dem Wort «Manta-Point» kann man mich immer locken. Und es lohnte sich: Trotz ziemlich starkem Wellengang aufgrund des Windes war der erste Tauchtag ein voller Erfolg: Drei Mantas, Schildkröten, Schwarz- und Weissspitzenhaie und grosse Thunfische begrüßten mich in Französisch Polynesien.

Fakarava – eine Wand aus Grauen Riffhaien

Unsere zweite Station war Fakarava. Das komplette Atoll ist UNESCO-Biosphärenreservat und erstreckt sich auf einer Länge von 60 Kilometern. Unser Lager schlugen wir im Raimiti auf, einer unglaublich romantischen und liebevoll gebauten Pension, bestehend aus einigen kleinen Holzhütten am Strand und einer etwas grösseren Restoranthütte. Die Einfachheit und die Abgeschlossenheit hielten das Team aber nicht da-

von ab, uns jeden Abend ein fantastisches Drei-Gang-Menü sowie morgens die besten Gipfeli ausserhalb Frankreichs zu servieren. Ich hatte meine Recherchen natürlich gemacht und hatte darauf bestanden, die Unterkunft ganz im Süden, nahe der bekannten Passage Tumakohuna, zu buchen. Die Passage bildet zusammen mit derjenigen im Norden die einzigen Zu- und Abflüsse für das gesamte Atoll – Grossfischalarm! Ich war die einzige Taucherin der Pension und wurde nach dem Mittagessen vom Tauchlehrer der «Topdive»-Basis abgeholt. Mit dem Schnellboot fuhren wir die 15 Minuten bis zum spiegelglatten Kanal, und auf dem Weg erhielt ich mein Briefing –, das heisst eigentlich zählte mein Tauchguide nur die Haiarten auf, die ich zu erwarten hätte und gab mir einige Verhaltenstipps. Ich nickte nur und dachte so extrem wie in den Videos, die ich auf Youtube gesehen habe, wird's ja nicht sein. Ich sollte mich täuschen. Nachdem wir hinaus aufs Meer gefahren waren und den perfekten Startpunkt gefunden hatten, liessen wir uns rückwärts vom Boot ins schäumende Meer fallen und sanken schnell auf 25 Meter ab. Das erste, was mir auffiel, waren die unglaublichen Korallenformationen. Aus dem Dunkel der Tiefe stiegen sie auf bis knapp unter die Wasseroberfläche, blau, grün, violett überzogen sie den gesamten Boden, so weit das Auge reichte. Und dann kamen sie. Graue Riffhaie. Sie patrouillierten vor dem Kanaleingang hin und her, schwammen ruhig und in geringer Tiefe nahe an uns vorbei. Ich zählte; 20, 40, 50, nein bestimmt an die 100 Haie zogen ruhig ihre Kreise und schwammen immer wieder wie eine Wand auf uns zu. Mir fiel beinahe der Automat aus



Auch die Einheimischen geniessen das einzigartige Farbenspiel des Sonnenuntergangs auf Moorea.

dem Mund. Und das sollte auch die nächsten Tage so bleiben, denn die Haie waren trotz der sehr geringen Strömung immer da. Und das nicht nur draussen am Kanaleingang, nein, auch im Kanal selber fanden sich jederzeit Dutzende Graue Riffhaie, Schwarz- und Weissspitzen sowie ein paar vereinzelte Silberspitzenhaie. Jeweils beim Auftauchen wurde ich von mehreren kapitalen Napoleons begrüsst, das empfand ich als äusserst angenehm. Alles in allem waren die Tauchgänge in Fakarava sicher eines der Highlights meines Taucherlebens.

Moorea – unglaubliche Sichtweiten

In Moorea liessen wir es ruhiger angehen. Die Insel ist äusserst schön und bietet viele Möglichkeiten, das Inselleben zu geniessen und Einheimische kennenzulernen. Ich liebe es, fremdländische Supermärkte zu besuchen und die Seele eines Landes anhand seiner Lebensmittel zu entschlüsseln. Wir deckten uns für die lauen Abende auf unserer Hotelterrasse mit einheimischem Bier ein und entschieden uns für Cassava- anstatt Kartoffelchips. Für den nächsten Tag war ein Höhepunkt unserer Reise geplant: Delfin- und Whalewatching. Unsere zwei Guides waren äusserst nett, unkompliziert und machten den halbtägigen Ausflug zu einem tollen Erlebnis. Unser erster Stopp ausserhalb der Riffkante liess einigen Teilnehmern im ersten Moment das Blut in den Adern gefrieren – kaum hatte das Boot angehalten, kreisten auch schon Schwarzsippenhaie um uns herum. Es dauerte jedoch nicht lange, bis alle sich ein Herz und ihre Taucherbrillen gefasst hatten. Etwa 15 Haie kreisten in mehr oder weniger grossem Sicherheitsabstand um uns plantschende Schnorchler herum und beäugten uns interessiert. Ich war besonders vom Wasser selber fasziniert. Noch nie hatte ich so klare Gewässer erlebt. Die Sichtweite war gigantisch und der Boden in gut 25 Meter Tiefe war gestochen scharf erkennbar. So macht Haischnorcheln gleich noch mehr Spass!

Grunzende Wale und glitschige Rochen

Dann ging die Suche nach dem Buckelwal los. Die majestätischen Tiere ziehen jeweils von August bis Oktober an Moorea vorbei und auch wir hatten Glück – vom Boot aus sahen wir diverse Wasserfontänen und auch Fluken. Als wir schliesslich nahe genug an einem Buckelwal waren, liessen wir uns lautlos ins Wasser gleiten und paddelten vorsichtig in seine Nähe. Zu sehen war lange nichts, nur tiefes, dunkles Blau und darin tanzende Sonnenstrahlen. Aber zu hören war der



Die Autorin Auge in Auge mit einem zutraulichen Rochen.

Bursche! Quietsch-, Klick- und Grunzgeräusche wechselten sich ab und waren sogar an der Oberfläche zu hören. Schliesslich kam etwa 20 Meter unter uns ein grosser Schatten zum Vorschein. Es war ein junges Männchen, geschätzte 16 Meter lang, dass unter uns im Blauwasser lag und mit seinen Gesängen Weibchen anzulocken versuchte. Und zwar in einer Lautstärke und mit einer Intensität, dass unsere Flossen vibrierten. Ein unvergesslicher Moment! Auf dem Rückweg wurde noch ein Stopp in einer ganz besonderen Stadt eingelegt. Stingray City liegt mitten in der Lagune von Moorea, in nur hüfttiefem Wasser. Freundliche Stachelrochen ziehen dort ihre Kreise und fordern ziemlich aufdringlich Wegzoll – mit halb verdorbenen Sardinen lassen sie sich am besten bestechen. Ein besonderes Gefühl, wenn sich einem aus dem Nichts plötzlich ein glibberiger Rochen an den Hals wirft – Berührungssängste kennen die Bewohner von Stingray City nicht.

Eine Reise um die Welt

Die berühmten Zitronenhaie von Moorea zeigten sich mir leider auch bei den Tauchgängen mit «Topdive» nicht, aber ich war auch so mehr als zufrieden mit meinen Erlebnissen unter und über Wasser. Französisch Polynesien ist ein faszinierender Ort mit vielen Facetten, an dem Taucher ganz besonders auf ihre Kosten kommen. Die Reise ans andere Ende der Welt ist nicht ganz günstig und dauert lange – lohnt sich jedoch absolut.